

hat G. mit ungenügendem Material gearbeitet 40 Bände Staatsakten scheinen freilich ein reichlicher Stoff. Wer aber, wie Referent selbst, einen beträchtlichen Bruchteil dieser Akten durchgearbeitet hat, der weiß, wie dürftig stellenweise die Korrespondenzen sind und wie lückenhaft das sich aus ihnen ergebende Bild ist. Dann aber können überhaupt die Akten eines Archives nicht ausreichen, um die Fäden so verwickelter Verhandlungen überall deutlich bis zum Ende verfolgen zu lassen. Die Korrespondenz zwischen Mainz und Wien und womöglich auch die Pariser Archivalien hätten herangezogen werden müssen; Verfasser hat sich aber auf das Dresdner Archiv beschränken müssen oder wollen.

Verfasser versteht es aber zweitens auch nicht genug, die Akten auszuforschen, ihnen mit Fragen auf den Leib zu rücken. Er meint, es müsse alles in den Akten mit ausdrücklichen Worten gesagt sein. Daher ist seine Darstellung ein Skelett ohne Fleisch geblieben, frostig, farblos und trocken. Dafs lebendige Menschen die Politik machen, davon merkt man nichts: nicht ein einziger der zahlreichen Diplomaten, die er handelnd einführt, ist auch nur von einem Hauche persönlicher Eigenart beseelt: alles Namen, Nummern. Auch das Urteil des Verfassers ist spärlich und wenig bestimmt. Das Ganze ist wohl fleißig, aber nicht recht aus dem Vollen herausgearbeitet, darum vermittelt es auch keine lebendige Anschauung.

Schneeberg i. S.

F. Friedrich.

#### **Aus den Anfängen der Regierung Friedrichs des Grossen.**

Von Oberlehrer Dr. Curt Tröger. Beilage zum Jahresbericht der Landwirtschaftsschule zu Liegnitz. Berlin, W. Weber. 1901. II, 50 SS. 4<sup>o</sup>.

Der schöngeistige sächsische Minister Ernst Christoph von Manteuffel, der als eifriger Vertreter der Wolffschen Philosophie 1735—1736 in Berlin, wo er zugleich als geheimer Berichterstatter Brühls weilte, dem Kronprinzen Friedrich von Preussen freundschaftlich nahe trat<sup>1)</sup> und ihn in die Wolffsche Philosophie einführte, wurde, als man Friedrich Wilhelms I. Tod erwartete, von Brühl beauftragt, ihm ein Charakterbild des künftigen Preuskönigs zu entwerfen. Während der frühere sächsische Geschäftsträger in Berlin, Suhm, sich desselben Auftrages in schlichter,

<sup>1)</sup> Das Original des Gemäldes, das Friedrich 1736 mit zum Abbruch der Beziehungen zu Manteuffel bewog, ist noch im Besitz der Universitätsbibliothek Leipzig, vergl. Gurlitt, Beschreib. Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler XVIII, 277. Der ominöse Briefanfang auf diesem Bilde wurde 1743, als Manteuffel das Bild anlässlich seines akademischen Jubiläums der Universität stiftete, übermalt und die Altersangabe für das Jahr 1743 dahingesetzt, doch ist von dem alten Briefanfang noch das Wort Monseigneur und einige Buchstaben erkennbar. Als Entstehungszahl wird nicht 1730, wie Gurlitt vermutet, sondern 1736 zu lesen sein; gemalt ist es von Matthieu, vergl. den von Bernigeroth 1749 gefertigten Kupferstich in dem „Ehrenmaal, welches dem . . . H. E. Chr. ds. Hl. R. R. Grafen von Manteufel . . . aufgerichtet worden“ (Leipzig 1750), worauf ausdrücklich angegeben ist „D Matthieu del. et pinx. 1736“. Über andere Darstellungen Manteuffels s. Gurlitt a. a. O. XVI, 25 (nebst Tafel III) und XVIII, 134.